

Sächsische Staatszeitung

Staatsanzeiger für



den Freistaat Sachsen

Erscheint werktags nachmittags mit dem Datum des Erscheinungstages.
Bezugspreis: Monatlich 3 Mark. Einzelne Nummern 15 Pf.
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 21295 — Schriftleitung Nr. 14574.
Postfachkonto Dresden Nr. 2486. — Stadtkontokonto Dresden Nr. 140.

Ankündigungen: Die 32 mm breite Grundzeile oder deren Raum 35 Pf., die 66 mm breite Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Teile 70 Pf., unter Einschluss 1 RM. Ermäßigung auf Geschäftsanzeigen, Familiennachrichten und Stellenangebote. — Schluß der Annahme vormittags 10 Uhr.

Zeitweise Nebenblätter: Landtags-Beilage, Verlaufsliste von Holzplanen auf den Staatsforstrevieren.

Benannt für die Redaktion: J. B.: Oberregierungsrat Hans Bloch in Dresden.

Nr. 180

Dresden, Freitag, 3. August

1928

Der französische Ministerbesuch in Köln.

Reden beim Frühstück.

Köln, 2. August.

Der französische Unterrichtsminister Herriot gab heute mittag den Kölner Behörden und einer Anzahl geladener Gäste ein Frühstück im Hotel Agelstor, nachdem er am Vormittag verschiedene päpstliche Einrichtungen und die mit Hilfe der Arbeitslosenfürsorge errichteten öffentlichen Anlagen der Stadt Köln besichtigt hatte. In einer kurzen Ansprache dankte er den Urhjemmen, insbesondere Oberbürgermeister Dr. Adenauer, den Behörden und der Presse, und stellte in launigen Worten fest, daß alle Stadtväter, sowohl in Deutschland wie auch in Frankreich, die gleichen Sorgen haben. Die Schulen, Spitäler und die Verschönerungsanlagen der Stadt Köln bewunderte er höchlich und betonte, daß er von allen Punkten den Blick auf den Kölner Dom gehabt habe, der wie eine Idee in der Mitte all dieser Leistungen stehe. Herriot schloß mit den Worten: „Ich danke Ihnen und der Stadt Köln, daß ich Gelegenheit gehabt habe, diese Leistungen zu bewundern. Franzosen und Deutsche sind hier in einer Atmosphäre der Herzlichkeit und Ruhe und gemeinschaftlicher Arbeit vereint, auf deren Bestand ich trinke.“

Oberbürgermeister Dr. Adenauer betonte in seiner Begrüßungsansprache, Herriot habe, was ihm herzlich willkommen sei, vom Straßenflaß angefangen bis zu den Schulen, Museen und Kirchen, mit den Augen des Bürgermeisters betrachtet; die Gemeinsamkeit der Sorgen und Interessen beruhe hier freilich auf verschiedenen Grundlagen. Während Herriot nur zwei Parteien in seinem Parlament habe, müsse er, Adenauer, mit elf Parteien rechnen. Dr. Adenauer dankte für die große Herzlichkeit, die aus den Worten des Ministers sprach, und dankte darauf, daß die Atmosphäre der Ruhe und Herzlichkeit ein immer größeres Maß annehmen möge.

Nach dem Frühstück empfing Herriot die in Köln anwesenden Pressevertreter, wobei er betonte, daß eine seiner Hauptaufgaben als französischer Unterrichtsminister die sei, den kulturellen, intellektuellen Kontakt zwischen den beiden Nachbarvölkern Deutschlands und Frankreichs herzustellen und zu vertiefen. Der Minister betonte in diesem Zusammenhang seine guten Beziehungen zum preussischen Kultusminister Dr. Beder. Über die ausgeprägten sozialen und kulturellen Einrichtungen der Stadt Köln sei er nicht überrascht gewesen, da er schon oft in Köln gewesen sei und infolgedessen schon mehrfach Gelegenheit gehabt habe, die hohen Leistungen dieser Stadt zu bewundern. Zum Schluß betonte Herriot nochmals, daß er alles getan habe und auch weiterhin tun werde, um die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich zu verbessern, und wies dabei auf seine Anwesenheit beim Weltkongress in Bonn hin, die ebenfalls diesem Ziel gedient habe. Im Anschluß daran fuhr der Minister mit seinen Begleitern zur „Pressa“, mit deren Besichtigung der Nachmittag ausgefüllt wird.

Das Festessen im Gürzenich.

Köln, 2. August.

Zu Ehren des französischen Unterrichtsministers Herriot fand heute abend im Gürzenich ein Essen statt, in dessen Verlauf Oberbürgermeister Dr. Adenauer die Begrüßungsrede hielt. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, den Vertreter des Präsidenten und die Vertreter der öffentlichen Meinung Frankreichs im Namen der Stadt Köln begrüßen zu können. Der Besuch hänge nicht zusammen mit den alten Fragen der Politik. Trotzdem sei er von politischer Bedeutung. Wir haben, so fuhr Dr. Adenauer fort, Furchtbares erlebt, und das alte Europa liegt in Trümmern. Wir stehen an der Schwelle eines neuen Zeitalters. Dieses neue Zeitalter kann ein besseres werden, wenn die Vorgesetzten in allen Ländern es wollen und dafür arbeiten. Die Presse aller Länder hat die Führerrolle auf diesem Wege. Möge die Presse der öffentlichen Meinung der ganzen Welt dahin wirken. Was im Leben der

einzelnen Menschen untereinander unerlaubt ist, das muß auch im Verkehr der einzelnen Staaten untereinander unerlaubt sein. Lernen wir einander kennen, glauben wir einander, vertrauen wir einander! Das ist der Weg zum Frieden. Frankreich hat die Möglichkeit, das Herz Deutschlands zu gewinnen. Gebe Gott, daß es so nahe!

Der Trinkspruch des Oberbürgermeisters galt einem wahren Frieden, dem Minister Herriot und den übrigen Gästen.

Nach Dr. Adenauer gab der Reichskommissar der „Pressa“, der frühere Reichsinnenminister Dr. Kälig, seiner dankbaren Genugtuung über die Beteiligung Frankreichs an der Ausstellung und über den Besuch Herriots Ausdruck und erklärte sodann, daß die große internationale Kulturschau der „Pressa“ die von der Presse her orientierte Fortbildung der das öffentliche Leben belebenden geistigen Kräfte der einzelnen Völker und der geistig politischen Auseinandersetzung in der Welt sein soll. Dr. Kälig zitierte das Wort Herriots: „Für den Frieden kann nur wirken, der innerlich friedlich gekümmert ist“ und gab der Hoffnung Ausdruck, der französische Minister werde sich davon überzeugen, daß dieses Wort auch für Deutsche zutrefte. Die spontanen Äußerungen deutschen Volkstums und deutschen Antikommunismus, wie sie sich auf dem Deutschen Sängerfest in Wien und auf dem Deutschen Turnfest in Köln gezeigt haben, hätten nichts Aggressives gegen andere Völker und Staaten, im Gegenteil, auch sie ständen im Dienste der friedlicher Menschheitsentwicklung die beiden nationalen Entschlossenheiten. Dr. Kälig erklärte, er vermöge keinen Grund zu erkennen, warum die beiden großen Völker Frankreich und Deutschland sich zulänglich nicht gemeinsam in den Dienst friedlicher Höherentwicklung der Mensch-

heit stellen könnten. Zwei Völker, die, wie das französische und das deutsche, der Welt in der Vergangenheit so viel geschenkt hätten, seien gerade dazu bestimmt, alles zwischen sich hinwegzuräumen, was ihren gemeinsamen Dienst an der Menschheit beeinträchtigen könnte. Wer aufrichtig die Verständigung und die harmonische Zusammenarbeit unserer beiden großen Nationen wolle, der werde auch um so aufrichtiger bereit sein, endgültig den Schlüsselsatz unter Maßnahmen zu setzen, die aus einer anderen Zeit stammen, als die ist, der unsere gemeinsame Arbeit gelten soll. In dieser Beziehung darf der Satz Geltung beanspruchen: „Der Worte sind genug gewechselt, nun laßt uns endlich Taten sehen.“

Möge die große geistige Schau am Rhein, so schloß Dr. Kälig seine Ausführungen, auch dazu beitragen, das gegenseitige Verständnis zwischen den Völkern zu vertiefen und zu festigen.

Hierauf ergriff Minister Herriot das Wort und dankte zunächst für die Worte des Reichskommissars. Frankreich habe der Rundgebung nicht fernbleiben können, die darauf abziele, die geistige Verbindung der Völker aktiver und wirksamer zu gestalten. Wie Herr Dr. Kälig es so treffend ausgedrückt habe, könne sich das mitverantwortende Nationalgefühl nicht in abstrakten Formeln äußern; es lege vielmehr die Kenntnis und die Achtung auch des Vaterlandes der anderen voraus. Jedes Land müsse eine Anstrengung unternehmen, um sein Interesse und seine Rechte mit den allgemeinen Interessen der Menschheit in Einklang zu bringen. Mit lebhafter Genugtuung fuhr der Minister fort, haben mich die Worte erfüllt, mit denen der hochverehrte Vertreter der

Reichsregierung den Friedenswillen des deutschen Volkes betont: nicht ohne tiefe Bewegung habe ich seine Erklärung vernommen, daß die Zukunft der Idee gehört. Frankreich hat immer, sobald es ihm möglich war, den Idealismus hochgehalten, und man kann sicher sein, daß es seinen eigenen Traditionen treu bleiben wird und daß man es immer zu jeder ehrlichen Verständigung für den Frieden bereit finden wird. Der Minister dankte sodann Oberbürgermeister Dr. Adenauer für den liebenswürdigen Empfang, den er den französischen Gästen bereitet habe, und fuhr fort:

Ich danke Ihnen, Herr Oberbürgermeister, daß Sie mit einer solchen Kraft gefaßt haben, für alle zivilisierten Menschen sei die Zeit gekommen, in der die Presse, die so lange für die Werte des Todes genügt worden ist, nun für die Werte des Lebens eingesetzt wird. Das ist ein Unterfangen, das gleichzeitig viel Mut und viel Geduld erfordert. Es geht nicht ohne einen ununterbrochenen Kampf gegen Skeptizismus, Spott und Dummheit, gegen sich erneuernde Vorurteile der Gewalt; aber die Völker wollen den Frieden. Mit Dankbarkeit werden sie die Männer begrüßen, gleichviel welcher Nationalität, die ihnen endlich Ruhe bringen, Ruhe für ihre Arbeit und das Leben ihrer Kinder. Ihnen, meine Herren, kann ich hier die Versicherung geben, daß das republikanische Frankreich von der Notwendigkeit einer radikalen Organisation Europas und der Welt durchdrungen ist. Es hat im Laufe der Zeiten selbst zu sehr gelitten, um nicht zu wünschen, daß der Weltbewerber der Nationen sich im friedlichen Eifer auf Wirtschaft und Wirtschaftsleben konzentrieren möge.

Frankreich weiß, wie groß der Anteil Deutschlands auf allen Gebieten von Wissenschaft, Literatur und Kunst ist. Wie könnte ich mich nicht erinnern, daß ein deutscher Philosoph, wie Kant, und die Pflicht unserer Zeit geleistet hat, indem er uns die Ehrlichkeit jenes moralischen Gesetzes lehrte, das von jetzt an das Leben der Völker beherrschen soll, wie es schon bisher das Leben der einzelnen regelte. Für unsere Generation ist es ja das wichtigste Problem, der Gesellschaft der Nationen die Rechtsverfassung zu geben, die heute jeder nationalen Gemeinschaft ihre Sicherheit verleiht. Wie kann man eine so umfassende Mission ohne die Mitarbeit des deutschen und französischen Gedankens bewerkstelligen! Ich wünsche, meine Herren, daß die Zusammenkunft in Ihrer Stadt die Vertreter der ganzen internationalen Presse zur Hervorhebung der symbolischen Bedeutung veranlaßt, die diese Rundgebung verdient. Der Stadt Köln muß man danken, daß sie diese Rundgebung veranlaßt hat, um den herortagenden Vertretern der Presse zu sagen, daß sie uns helfen, der unglücklichen Menschheit den Frieden zu bringen. Und so, meine Herren, wird unser Zusammensein bei Ihnen mehr als ein bloßer Vorwand zu einem Austausch letter Höflichkeitsformeln bedeuten. Dank Ihrer wird diese feierliche Gelegenheit es gestalten, daß sich Menschen von gutem und bestem Willen, von denen jeder sein Vaterland innig liebt, vereinigen, um einen Ruf an alle großmütigen Seelen zu richten und selbst zu verkünden, daß es ihr brennender Wille ist, die Menschheit in der Arbeit und in dem Frieden zu versöhnen. Das Werk, zu dem wir uns berufen fühlen, wird, wie Herr Oberbürgermeister Dr. Adenauer gesagt hat, viele Schwierigkeiten und Gefahren durchmachen; aber haben wir nicht selbst hier den Beweis vor Augen von der Geduld, die der starke Glaube auf sich zu nehmen vermag? Hier ragt eine der herrlichsten Schöpfungen jener Baukunst empor, die den unsterblichen Drang des Menschen nach dem Geiste veranschaulichen wollte. Um Ihren Dom zu bauen, waren nicht weniger als sechs Jahrhunderte notwendig. Noch schwieriger mag es vielleicht scheinen, ein Unternehmen zu Ende zu führen, das allen Leidenschaften trogen muß.

Zur Eisenbahnkatastrophe von Dinkelscherben.

Die Untersuchung.

Berlin, 2. August.

Die vom Reichsverkehrsministerium und von der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn zur Untersuchung der Ursachen der Dinkelscherbener Eisenbahnkatastrophe entsandte Kommission ist heute morgen in Berlin eingetroffen und hat dem Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dorpmüller über ihre Feststellungen eingehenden Bericht erstattet.

Die Aufräumung der Unglücksstätte.

Kugldurg, 2. August.

Die Eisenbahnstrecke bei Dinkelscherben ist wiederhergestellt und der Verkehr konnte nach beiden Richtungen wieder aufgenommen werden. Die unversehrt gebliebenen oder nur leicht beschädigten Wagen des Unglückszuges sind bereits abgeholt. Eine größere Anzahl von Eisenbahnarbeitern demüht sich, die umgestürzte Lokomotive und die beiden zertrümmerten Wagen mit Hilfe von Kränen zu heben.

Das letzte Todesopfer festgestellt.

München, 2. August.

Im städtischen Hauptauschuß wählte Oberbürgermeister Scharnagl den Angehörigen der Opfer des Eisenbahnunglücks einen warmen Nachruf. Nunmehr ist auch die letzte bisher noch unbekannte Leiche identifiziert worden. Es handelt sich um Oskar Löhr, Fahrer aus Westheim bei Schwäbisch-Hall, Oberamt Hall.

Kein bayerisches Reservatrecht.

München, 2. August.

Die bayerische amtliche Pressestelle wendet sich in einer amtlichen Auffassung gegen Angriffe, die anlässlich des Eisenbahnunglücks von Dinkelscherben in einem Teil der Presse gegen den bayerischen Staat gerichtet worden sind. Diese Angriffe gingen

von der angeblichen Äußerung des Generaldirektors der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, über ein bayerisches Reservatrecht aus, das an dem Unglück die Schuld tragen sollte. Die Äußerungen Dr. Dorpmüllers seien aber unrichtig wiedergegeben worden. Er habe von einem bayerischen Reservatrecht überhaupt nicht gesprochen. Der Staatsvertrag enthalte auch keine Bestimmungen, die sich auf den Bahnbetrieb selbst bezögen. Es könne daher von einem bayerischen Reservatrecht gar nicht gesprochen werden. Wenn jetzt hier und da versucht werde, aus dem belanglosen Eisenbahnunglück politisches Kapital gegen Bayern zu schlagen, so müsse diese Betreibung des politischen Kampfes nachdrücklich zurückgewiesen werden.

Münchener Stimmen zur Eisenbahnkatastrophe.

München, 3. August.

Im Anschluß an die amtliche Auffassung gegen eine politische Ausnutzung des Eisenbahnunglücks von Dinkelscherben wenden sich die Blätter am Freitag nachdrücklich gegen die Auffassung, als ob die Gruppenverwaltung Bayerns der deutschen Reichsbahn heute noch irgendwelche Sonderrechte hätte, die etwa mit dem Unglück in Verbindung gebracht werden könnten. Der „Bayerische Kurier“ stellt fest, daß eine verheißungspolitische Selbständigkeit Bayerns gar nicht mehr bestehe. Es könne also auch darin nicht eine Ursache der Eisenbahnkatastrophe gesucht werden. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben: Nach dem Staatsvertrag bleibe kein anderes Reservatrecht, als daß der Sitz der Gruppenverwaltung und die Einleitung der Bezirke nicht ohne Einvernehmen mit der bayerischen Regierung geändert werden solle und daß sie Fahrpläne ausüben könne. Alle Betriebsangelegenheiten hätten mit dem Staatsvertrag nichts zu tun. Dies sei allein Sache der verantwortlichen Reichsbahn.

Erlich
eben:
mtegg
Eddy
Kauf-
Dr.
Weg
malt,
Fran
Erlig
Erlig
Erlig
Erlig
Erlig

Erlich
eben:
mtegg
Eddy
Kauf-
Dr.
Weg
malt,
Fran
Erlig
Erlig
Erlig
Erlig
Erlig

Erlich
eben:
mtegg
Eddy
Kauf-
Dr.
Weg
malt,
Fran
Erlig
Erlig
Erlig
Erlig
Erlig

Erlich
eben:
mtegg
Eddy
Kauf-
Dr.
Weg
malt,
Fran
Erlig
Erlig
Erlig
Erlig
Erlig